

Glühende Begeisterung

Allgäu In Schmidfelden in der Adelegg wird seit 2003 wieder Glas geblasen. Jeden Herbst feiert das winzige Dorf Schmidfelden ein großes Fest. Am 2. Oktober ist es wieder so weit

VON FRANZ LERCHENMÜLLER

Es ist ein strahlend klarer Herbsttag. Der Brunnen von 1877 plätschert vor der Kirche, von den Bäumen segeln Blätter. Und über die eine Dorfstraße ziehen Hunderte von Menschen in Feiertagstracht und Sonntagszivil: Die Schmidfeldener haben zum Glashüttenfest eingeladen. Und jedes Jahr kommen mehr und mehr Besucher.

Von 1826 bis 1898 wurde in dem kleinen Dorf im Herzen der Adelegg Glas geblasen. Danach verfiel es in einen langen Schlaf und wurde erst gegen Ende des zweiten Jahrtausends wieder erweckt. Heute wohnt dort eine Handvoll Menschen: Künstlerinnen und Künstler, ein Heilpraktiker, ein Hufschmied und seit 2003 auch wieder ein Glasmacher – eine winzige, aber rührige Lebensgemeinschaft.

Im nicht besonders spektakulären Herrenhaus im Oberdorf residierten einst die Besitzer der Glashütte. Von der Kapelle gegenüber aus sollte die heilige Agatha den Ort vor der größten Gefahr jeder Glashütte, einer Feuersbrunst, bewahren. Ein Bild des heiligen Florian hängt daneben – doppelt gewappnet hält besser, dachten sie sich offenbar. Im Café Remise, wo einst Pferde wieherten und Hühner scharren, werden heute die Tische knapp: Rinderragout mit Semmelknödel und Allgäuer Wurstsalat sind gefragt. Und im Eisenskulpturengarten der Galerie m.art.a fordert ein Schild etwas harsch: „Nicht fotografieren – lieber kaufen.“

Wo die Altstadtmusikanten aufspielen, glitzern Glaskugeln

Weiter die Straße hinunter ziehen sich die beiden Reihen kleinerer Arbeiterhäuser. Dazwischen kosten, fragen und plaudern sich die Besucher über den Markt: Eine mobile „Moschte“ presst einen ganzen Anhänger voller Äpfel zu Saft. Der „Sensenverein Deutschland“ zeigt, wie man sein Werkzeug richtig dengelt. Holunderblütensirup und Bio-Rapsöl finden sich an den Ständen ebenso wie Ziegenfleisch und Honigseife. Und wo die Altstadtmusikanten aufspielen, glitzern bunte Glaskugeln in der Sonne.

Denn ums Glas geht es natürlich vor allem. Zwischen schönem Balkenfachwerk und den Ziegelmauern ehemaliger Abkühlöfen zeigen Kunsthandwerker die Bandbreite ihres Könnens: Tiffany-Libellen, Glasperlenbroschen, Hinterglasbilder. Auf einem Podest hantieren der Lokalmatador Stefan Michaelis und seine Kollegin in armlangen Handschuhen mit dem Rohr, der sogenannten Pfeife, an deren Ende sich eine rot glühende Blase weitet: Drehen, pusten, kontrollieren, wieder



Fast wie Zauberei: Aus einer weiß glühenden Masse wird eine Feuerkugel und daraus entsteht zartes Glas. Von der Kapelle aus sollte die heilige Agatha einst den Ort vor Feuersbrunst bewahren.

Fotos: Lerchenmüller

erhitzen, runden in der nassen Form... Per Headset erklärt der Meister die einzelnen Schritte: „Jetzt kommt der kritischste Moment“ – und tatsächlich bricht der Stil beim Abklopfen: Glasmacher zu sein, erfordert Frustrationstoleranz.

Michaelis und seine Kollegin arbeiten Hand in Hand und auf den Punkt. Jeder Handgriff sitzt. Alles kommt auf den richtigen Moment an, die passende Temperatur, das notwendige Quantum Luft. Binnen kurzem verwandelt sich eine weiß glühende, zähflüssige Masse erst in eine Feuerkugel und schließlich in ein zartes, zerbrechliches Etwas. Die Öfen fauchen, manchmal dürfen Kinder mit auf die Bühne und einen Glaseist gießen, überall stehen Kisten mit gläsernen Sternen, Tulpen und Glocken – schon wieder ein Klirren, Gelegenheiten für Fehlritte gibt es reichlich.

Die Sache mit der Glasmacherei begann hier schon Ende des 17.



Jahrhunderts, sagt Manfred Thierer, pensionierter Gymnasiallehrer, der einer der Motoren hinter der Erhaltung Schmidfeldens war und an diesem Sonntag eine Führung nach der anderen absolviert. „Nach dem 30-jährigen Krieg hatte man im Barock viel aufzubauen, man brauchte Glas, und in der Adelegg, dem waldreichen Bergland zwischen Isny, Leutkirch und Kempten, fand man alles, was man zur Herstellung be-

nötigte: die weißen Quarzbrocken in den Nagelfluhfelsen, Kalksteine aus der Eschach sowie jede Menge Holz, sowohl für Pottasche als auch zum Befeuern der Öfen.“ Deshalb ließen die Herrschaften, Kloster Isny und Stift Kempten, Glasmacher aus Böhmen und Bayern kommen. 13 Hütten entstanden und vergingen zwischen 1660 und 1898.

Familie Schmid, die dem Ort den Namen gab, stammt aus dem südlichen Schwarzwald. Schmidfelden war schon ihr vierter Standort in der Adelegg. Denn wenn der Wald um einen Platz abgeholzt war, gab man ihn auf und siedelte das komplette Dorf samt Kirche um. „Die dritte Hütte hatte vier Kilometer entfernt in Alteisenbach gestanden“, zeigt Thierer Fotos im Museum. „Heute ist dort alles von Brennesseln überwuchert“. Doch all die Tintengläser, Kerzenhalter, Schröpfköpfe, Weihwasserkessel und Schnapshunde in den Vitrinen zeigen, wie breit

die Produktpalette damals war. Um 1850 arbeiteten 50 Leute in der Hütte. „Sie waren ein eigenes Völkchen, die Glasmacher“, schmunzelt Thierer. Und die Ausstellung in der „Schürerstube“, von wo Tag und Nacht die sieben Öfen in Gang gehalten wurden, bestätigt ihn. Sie verdienten gut und hatten reichlich Durst von der großen Hitze. Aber sie waren nicht wohlgekommen. Aus dem nahen Winterstetten kamen Klagen über „Kindsväter“, die sich vor Alimentenzahlungen drückten. Und immer mal wieder musste ein Vorgesetzter über einen Rabauken notieren: „Hat randaliert und Glas zerschmissen.“ Kaputte Zähne, grauer Star und das „Glaspfeifenloch“, eine krankhafte Erweiterung der Lungenbläschen, galten als typische Berufskrankheiten.

Der größte Stolz der Schmidfeldener ist ihr Magazin. Das Lager wurde immer weit weg von der Glashütte gebaut, damit bei einem Brand nicht alles verloren war. Unterm Dach des Holzhauses stehen Reihen staubiger Verschlüge, wie sie 1898 verlassen wurden. Darin lagern hinter Maschendraht Schnapsflaschen, Chemiekolben und Lampenzylinder. „Alles Ladenhüter, die sie nicht mehr losgeworden sind“, so Thierer. Es gab Bierkrüge, die Stützl, Pleschl oder Bitschker hießen. Allein zehn Sorten Bierbecher waren im Angebot: vom Lieselbecher über den Wellington bis zum Sternbecher.

Schlechte Böden, raues Klima – es war ein Kampf ums Überleben

Auf den von den Hütten abgeholzten Flächen in der Adelegg ließen sich Bauern nieder. Schlechte Böden, raues Klima – es war ein mühseliger Kampf ums Überleben. Über Wasser halten konnten die meisten sich nur, indem sie in der Hütte mitarbeiteten. Als Ende des 19. Jahrhunderts das „Waldglas“ nicht mehr mit den billigeren Produkten von Rhein und Ruhr konkurrieren konnte, verarmte die Gegend, wer konnte, zog weg. „Im Ulmer Tal lebten früher 200 Menschen. Heute sind es noch fünf“, sagt Manfred Thierer. „Allgäuer Eltern drohten ihren Kindern: Wer nicht folgt, der kommt nach Kreuzthal. Dort müssen die Hühner beschlagen und der Mist angenagelt werden.“ Heute hat sich der Wald viele der Wiesen zurückgeholt.

Draußen geht das Fest zu Ende. Die Musiker haben eingepackt, die Schmelzöfen sind abgestellt, die letzten Bratwürste verkohlen auf dem Grill. Morgen sind sie wieder unter sich, die Schmidfeldener, mit ihren Rosenstöcken, den Metallskulpturen, den jungen Bäumen und den alten Erinnerungen – mitten im „dunklen Herzen des Allgäus“.

Kurz informiert

- **Anreise** Auf der A 96 Richtung Lindau, Ausfahrt Leutkirch, Straße Richtung Isny, Abzweig Urlau, dann der Beschilderung Schmidfelden folgen.
- **Das Fest** Nächstes Glashüttenfest am 2. Oktober. Infos: Bettina Kahl, Tel.: 07567 182193, info@michaelis-glas.de, www.schmidfelden.net
- **Essen und Trinken** Zahlreiche Stände bieten Bratwürste vom Grill, frischen Käse und Obst. Die „Remise“ serviert Regionales zu zivilen Preisen. Und natürlich Kaffee und Kuchen.

- **Übernachten**
Gasthof-Pension „Kreuz“, Dorfstr. 1, 87474 Kreuzthal, Tel. 07569 930047, klausdudeck@yahoo.de, gasthaus.kreuz@yahoo.de (Übernachtung und Frühstück ab 30 Euro pro Person)
Biohof Schad, Krummen 1, 88316 Isny-Kreuzthal, Tel. 07569 1265, kontakt@biohof-schad.de, www.biohof-schad.de (Ferienwohnungen ab 45 Euro)
Ferienhaus Wehrheim, Postweg 1,

- 87474 Kreuzthal, Tel. 09381 846474, ferienhaus.kreuzthal@gmail.com, www.ferienhaus-kreuzthal.de (ab 60 Euro)
- **Lesen** Weitere Ausflugs-Empfehlungen für das Allgäu in „Alpenblick & Schwabenmeer – Erlebnistouren zwischen Allgäu und Bodensee“, Schöning Verlag, 5,95 Euro
- **Internet-Adressen** www.adelegg.de, www.kreuzthal.de, www.adelegg-stiftung.de, www.haus-tanne.de, www.leutkirch.de